Vilém Flusser

„Es stellt sich jetzt heraus, daß die Zeichen der Welt nichts bedeuten. Daß sie einen Haufen von zusammenhanglosen Elementen bilden. Und daß die Zusammenhänge, welche das historische Bewußtsein in diesen Haufen hineingelesen hat, von diesem Bewußtsein selbst textartig erzeugt wurden... Wir sind absurderweise in einer absurden Welt." Diese nüchterne Feststellung ist für Vilém Flusser Resultat der modernen Naturwissenschaften und zugleich Ausgangspunkt für seine spielerischen Reisen ins Universum des Möglichen. Denn „die Entdeckung, daß ‚hinter' der Welt nichts steckt, das entdeckt werden könnte, die Enttäuschung, die wir gegenwärtig an allem Erklären, Interpretieren und Lesen der Welt erleben, führt zu einer revolutionär neuen Einstellung der Welt gegenüber. Wir geben enttäuscht die Verbeugung vor der Welt auf, wir richten uns auf, um auf sie zu deuten... Wir sind es nun, die auf die Welt Bedeutungen projizieren." (1) Aus Subjekten -Unterworfenen - müssen wir zu Projekten - Entwürfen - werden, auf die Welt geworfene Möglichkeiten, dem Absurden Sinn zu verleihen. Die moderne Technik, vor allem die Elektronik, mit dem sich ständig erweiternden Horizont des Machbaren, eröffnet uns diese kaum erahnten, denn begriffenen Möglichkeiten der Welterzeugung.

Mit dem vorliegenden Heft begleiten wir Vilém Flusser auf solch eine spielerisch-spekulative Reise ins Universum des Möglichen. Das Mögliche ist nicht die wahrscheinliche Verlängerung der Gegenwart in die Zukunft, nicht die Prognose vom status quo aus. Das Mögliche enthält das Unwahrscheinliche, die menschliche Fähigkeit, neue Information zu erzeugen, sich gegen die Entropie des immer wahrscheinlicher Werdens zu wenden.

Flussers Texte sind anschaulich, anregend, von schlagfertigem Witz und - mitunter augenzwinkernd -provokativ. Seine Begeisterung für die elektronischen Bilder und virtuellen Welten, die aus den Computern emportauchen, könnte einseitig als Apologie des technischen Fortschritts verstanden werden, aber das ist eine sehr oberflächliche Lesart, die das Eigentliche verfehlt. Vilém Flussers leidenschaftliches Anliegen gilt der Nähe zum anderen Menschen, der Überwindung der Ferne, der Entfremdung. Er läßt keinen Zweifel daran, daß „alle Revolutionen technische Revolutionen sind" (2), und daß die elektronische Revolution einen ähnlich tiefgreifenden Einschnitt in unsere Kultur bewirken wird, wie die Erfindung der Schrift, die die lineare, historische Zeit hervorgebracht hat. Aber seine Skizze einer telematischen Gesellschaft ist auch und gerade dort, wo die Technikeuphorie ihn mitreißt, die schärfste Kritik an den falschen Weichenstellungen der Gegenwart, an der Form, in der sich die Veränderung unserer Kultur bisher vollzieht. Entsetzen und Begeisterung sind untrennbar aneinander geknüpft, denn „das ist ja das Neue, das Neue ist immer entsetzlich - und begeisternd. Wenn das Alte tot ist, dann ist man in einem... dem was die Alten ‚Enthusiasmo' nannten - das Entsetzen, Gott im Bauch, Gott aufgefressen zu haben." (3) Die telematische Gesellschaft ist ein nachgeschichtliches Projekt Hoffnung, trotzdem oder gerade weil „es uns unmöglich ist, dem Menschen zu vertrauen." (4)

Vilém Flusser entging durch die Flucht mit seiner Frau Edith aus Prag als einziger seiner Familie den Vernichtungslagern der Nazis. Mit Auschwitz war für ihn die Geschichte zu Ende. „Im Jahre 1945 stellte sich mir die Frage: Kann man leben? Ich habe lange Zeit eine Liste geführt, auf der ich Argumente pro und kontra Selbstmord aufgeführt habe. Ich habe mich nicht umgebracht. Aber es stellt sich die Frage, wie kann man überhaupt noch etwas machen? Die Geschichte war zu Ende, Auschwitz kann nicht mehr übertroffen werden. Es war alles zu Ende. Infolgedessen war doch eigentlich alles Überlegen, alles Handeln, jede Tat und jedes Leiden nachgeschichtlich." (4) Ohne hier näher auf das nomadisch kosmopolitische Leben der Flussers eingehen zu können, zeigt doch der biografische Hintergrund die Parallele zwischen der Theorie und dem Leben Vilém Flussers: das eigene Lebensprojekt als „Verwirklichung im Möglichen", nachdem er sich aus seiner Herkunft lösen mußte und aus der Zeit herausgetreten war.

Aufgabe dieser kurzen Einleitung sollte es sein, uns Vilém Flusser - möglichst mit seinen eigenen Worten - näherzubringen, da das vorliegende Heft nur einen sehr kleinen Teil seines Werkes präsentieren kann. Das Heft untergliedert sich in drei Teile. Im Mittelpunkt steht das Interview mit Vilém Flusser über ‚Cyberspace', die Virtualität von Raum und Zeit, über das Verhältnis der elektronisch generierten Welten zur physischen Umwelt und ihre Auswirkungen auf das Raum- und Entwurfsverständnis, auf Architektur und Stadt. Im ersten Teil ‚Wandel des Weltbildes' werden diesem Gespräch die grundlegenden Texte zum Verhältnis von Virtualität und ‚Realität', zum Digitalisieren und Komputieren und zur Einordnung der telematischen Kultur zugeordnet. Der dritte Teil ‚Entwurf von Welt' enthält eine Zusammenstellung von Aufsätzen und Vorträgen Flussers, die die aufgeworfenen Fragen aspektweise vertiefen. Er untersucht die Veränderung des Charakters des Hauses, der Stadt und der Lebensweise und entwickelt daraus Konzeptionen für eine künftige Architektur des Hauses, der Stadt und der gesellschaftlichen Vernetzung. Die Auseinandersetzung um die Formensprache der Architektur, der Streit um Moderne und Postmoderne gewinnt in der Sicht Flussers andere Konturen - und verliert an Bedeutung. Der letzte Artikel des Heftes, Flussers Verarbeitung von Auschwitz schließt den Bogen zum ersten Teil. Aber hier führt er unseren Blick nicht in die Begeisterung, sondern in das Entsetzen über das Antlitz der westlichen Kultur.

Vilém Flusser hat uns in diesem Heft an die Fragen, die die elektronische Durchdringung unserer Kultur aufwerfen, herangeführt. Antworten in Form von Prognosen des Wahrscheinlichen sind nicht in seinem Sinne. Wie könnte das auch sein. Wir befinden uns inmitten einer Entwicklung und haben noch kaum damit begonnen, die Phänomene, an die wir uns im Alltagsleben bereits gewöhnt haben, zu verarbeiten. Die Konzeption der ephemeren Architektur (vgl. Heft 107, 108) trifft den Sachverhalt der virtuellen Räume nur am Rande. Es ist nicht die Architektur, die verschwindet, sondern der Raum, der sich in der Möglichkeit seiner fast unbegrenzten Vervielfältigung und gleichzeitigen Präsenz aufzulösen scheint. Wollte man sich eines konventionellen Bildes bedienen, so könnte man vom Raum als einer Bühne sprechen, die eine Vielzahl von Virtualitäten birgt. Nur umgreifen diese Virtualitäten mittlerweile die gesamte Welt, um von den alternativen nicht zu reden, und sie spielen alle zur selben Zeit. Damit wird die Bühne ephemer und selbst Teil ihrer Virtualitäten. Im Arbeitsleben ist dieser Prozeß des Wanderns zwischen virtuellen Welten am weitesten fortgeschritten. Die Beschaffenheit dieses „Raumgefüges" oder Netzwerks berührt unmittelbar unser Wohlbefinden und ist eine Frage der Architektur, die Architektur der Information miteingeschlossen. Wie soll diese Vernetzung von Welten, in denen wir leben werden, gestaltet werden?

Sabine Kraft

(1) Vilém Flusser: Ins Universum der technischen Bilder; Göttingen 1989
(2) Vgl. Das Interview mit Florian Rötzer im Kunstforum Nr. 97/1988
(3) Klaus Nüchtern: Vilém Flusser. Ein Gespräch; Göttingen 1991
(4) hier, S. 79ff